

Sorge zu tragen haben füreinander und für unsere Umwelt, dann geht uns auf, dass uns im Guten zu sein ‚auf-geben‘ ist. Das heißt, sowohl die Auf-Gabe als auch das Vollbringen können der Auf-Gabe verdankt sich einem Geben. Dieses enthüllt uns die abgründige Tiefe unseres Daseins, die ... Gott genannt wird“ (166). – Den zweiten Weg können alle die gehen, denen es gegeben ist, als Eltern Leben zu schenken, d. h. „sich auf ein neues Menschenwesen hin zu überschreiten, das noch nie dagewesen ist, das einmalig und einzigartig ist und so aus eigener Anfangskraft existiert“ (166). Wer auf diese erstaunliche Ermächtigung aufmerksam ist, die unsere Herstellungskräfte übersteigt, macht eine Erfahrung der Teilnahme an der Schöpferkraft Gottes. In ähnlicher Weise ist sie Erziehern und Therapeuten möglich. – Der dritte und wohl noch am wenigsten gegangene Weg ergibt sich aus einer Meditation über das Nichts, in das wir im Tod eingehen und dessen Zukunft uns das ganze Leben lang begleitet. Was ist dieses Nichts? Es ist wie ein dunkler Raum, von dem wir nicht wissen, was er birgt. W. versucht es zusammenzusehen mit einem anderen Nichts, nämlich jenem, „aus dem es uns gegeben ist, zu sein“, sodass das Eingehen in das Nichts des Todes die Begegnung mit dem Grund sein kann, aus dem es uns gegeben war zu leben.

Man sieht, eine wie große Erschließungskraft hier der an Heidegger geschulten Phänomenologie zugetraut wird. Darin bezeugt sich auch W.s Fähigkeit, große Denker nicht nur auf „Meinungen“ und „Theorien“ hin zu lesen, sondern auf „Grunderfahrungen“ des Lebens. Dabei ist es „gleich, ob Denker in der Gegenwart leben oder vor 2000 Jahren gewirkt haben: Als Denkender tritt man mit ihnen in ein Gespräch ein, über ein und dieselbe Sache, über ein und dasselbe Ganze, das uns in Anspruch nimmt“ (13). Dabei kann es einem geschehen, dass man nicht nur klüger wird, sondern weise. Echte lebenserhellende Weisheit findet man im heutigen Betrieb der Philosophie nicht oft. W. ist einer ihrer – viel zu wenig bekannten – Meister.

G. HAEFFNER S. J.

SEITSCHECK, HANS OTTO (HG.), *Sein und Geschichte*. Grundfragen der Philosophie Max Müllers. Freiburg i. Br.: Alber 2009. 151 S., ISBN 978-3-495-48341-1.

Am 6. September 2006 wäre der Philosoph Max Müller (1906–1994) hundert Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass fand, angeregt von Wilhelm Vossenkuhl und Rémi Brague, am 25. 11. 2006 in München ein Symposium von Schülern und Freunden statt, dessen Beiträge hier vorliegen. *Hans Maier* und *Hans Filbinger* † zeichnen ein Bild des Menschen und skizzieren den biographischen Hintergrund der Philosophie. Wie viele junge Katholiken litt Müller (= M.) darunter, dass der deutsche Katholizismus nach 1919 geistig an den Rand gedrängt war. So nahm er lebhaften Anteil an dem Aufbruch, der sich in der Philosophie Max Schelers, der liturgischen Bewegung um Romano Guardini, im Quickborn und im Bund Neudeutschland vollzog. Ein Studienaufenthalt in Paris, bei Etienne Gilson und Jacques Maritain, begründete die Nähe zum französischen Kulturkreis; M. war der Erste, der Merleau-Ponty, Gabriel Marcel und Jean Paul Sartre an eine deutsche Universität einlud. Mit Reinhold Schneider, Bernhard Welte, Hans Filbinger u. a. gehörte M. dem Freiburger Kreis um den Publizisten Karl Färber an. Heidegger ermunterte den jungen, von Martin Honecker promovierten Philosophen zur Habilitation (1937). Aus politisch-weltanschaulichen Gründen wurde M. jedoch die *Venia legendi* verweigert, wobei Heideggers Gutachten den Ausschlag gab. M. überlebte als Dozent in der Theologenausbildung im Collegium Borromaeum. Er hat den Frankfurterfeldzug mitgemacht. Weil er der Weißen Rose nahestand, wurde er verhaftet und verhört. Er war Mitbegründer der Badischen CDU und vier Jahre (1956–1960) Freiburger Stadtrat.

Eine Übersicht über das Werk (mit einer Auswahlbibliographie) gibt *Wilhelm Vossenkuhl*. Die drei miteinander verbundenen Schwerpunkte sind die an Thomas von Aquin angelehnte Ontologie, die an Heidegger orientierte Existenzphilosophie und die Metahistorik oder Geschichtsphilosophie. Die Habilitationsschrift „Sein und Geist“ sei „eine der besten, scharfsinnigsten und gleichzeitig eigenständigsten Einführungen in die Ontologie des Thomas von Aquin“ (14f.); sie vergleicht sie mit der Ontologie des Neukantianismus und der Phänomenologie. Es fehlt eine Auseinandersetzung mit Heideggers „Sein und Zeit“. M. versteht Sein als Geistsein; in der Existenzphilosophie treten an die

Stelle des Geistbegriffs die Begriffe Freiheit und Geschichte. Das Buch „Existenzphilosophie im geistigen Leben der Gegenwart“ (1949) will Heideggers Denken in den großen Zusammenhang der abendländischen Metaphysik stellen, was Heideggers Intention, die Metaphysik endgültig zu überwinden, zuwiderlief. Mit „Metahistorik“ bezeichnet M. seine Metaphysik der Geschichte. Die Bedeutung von ‚Sein‘, darin stimmt M. Heidegger zu, kann nicht universal und absolut bestimmt werden, sondern sie hat eine Geschichte. Das ist jedoch kein hinreichender Grund, die Metaphysik zu verabschieden. M. ist vielmehr überzeugt, dass auch die Metaphysik sich wandelt, und er sieht die Aufgabe der Philosophie darin, nach dem jeweiligen epochalen Seinsverständnis zu fragen.

Thematisch mit dem Werk von M. befasst sich auch der Beitrag von *Gerd Haeffner* über den „kairotischen Imperativ“. Er ist ein moralischer Imperativ und lautet: „[T]ue das, was kein anderer tun kann und was Du in Deiner Gemeinschaft als gerade Deine jetzige alleinige Aufgabe übernehmen kannst“ (43). Mit ihm wendet M. sich gegen den Begriff des (moralischen) Imperativs in der antik-mittelalterlichen und der kantischen „Wesensethik“. Dem antik-mittelalterlichen Imperativ ‚Beachte die Rangordnung der Güter‘ und Kants kategorischem Imperativ ist in einer sich geschichtlich begreifenden Anthropologie der „historische Imperativ“ (45) entgegenzusetzen. M. begründet den kairotischen Imperativ einmal mit dem Gedanken der schöpferischen Freiheit und zum andern mit dem biblischen Begriff des Nächsten, den er als eine „geschichtliche Kategorie“ (48) interpretiert.

Die vier anderen Beiträge haben eine eher lockere Beziehung zu M.s Philosophie. *Hans Unterreitmeier* fragt nach dem Gemeinsamen des literarischen und des religiösen Totengedenkens. Das Lesen des Buches eines längst verstorbenen Autors ist „ein gleichsam liturgischer Akt des Toten-Gedächtnisses“ (27); Schreiben ist ein Akt der Totenerweckung und Lesen ein Akt der Teilnahme an dieser Totenerweckung. *Severin Müller* interpretiert auf dem Hintergrund der Mediengesellschaft Nietzsches Diktum, dass der Schein „die wirkliche und einzige Realität der Dinge“ sei (51). Thema des hermetischen Beitrags von *Jörg Splett* „Ontotheologie?“ ist die philosophische Theologie. Die Antwort von *Lorenz B. Puntel* auf die Frage „Seinsphilosophie heute?“ lautet: Die großen Intuitionen der früheren Seinsphilosophie, wie sie von Aristoteles, Thomas, Heidegger und Max Müller vertreten wird, können heute nur dann von Bedeutung sein, „wenn sie in völlig neuer methodischer und wissenschaftstheoretischer Weise artikuliert und weiterentwickelt werden“ (96). Um dieser Notwendigkeit zu entsprechen, skizziert Puntel einen „neuen Ansatz“. An die Stelle einer „Seinsphilosophie“ tritt eine „Seinstheorie“ als der umfassendste Teil einer „struktural-systematischen Philosophie“.

F. RICKEN S. J.

HELLER, MICHAŁ, *Ostateczne wyjaśnienia wszechświata* [Die endgültigen Erklärungen des Universums]. Krakau: Universitas Verlag 2008. 246 S., ISBN 978-83-242-0913-2.

Die Physik galt lange Zeit als Leitwissenschaft. Als sie um die Kosmologie erweitert wurde, erwartete man von ihr die Lösung aller Probleme; denn ihre philosophische Komponente wurde offensichtlich. Einige Wissenschaftler äußerten sogar die Überzeugung, dass jetzt die Naturwissenschaft auch religiöse Fragen auf wissenschaftliche Weise zu untersuchen habe und dass die Religion durch die Physik zu ersetzen sei (P. Davies). In diesem Kontext erscheint es nun notwendig, die Verhältnisse zwischen Kosmologie, Philosophie und Theologie genauer zu überprüfen. Dieser Herausforderung hat sich der polnische Priester, Kosmologe und Philosoph Michael Heller (= H.), Preisträger der Templeton-Foundation 2008, in seinem neuesten Buch mit dem Titel *Ostateczne wyjaśnienia wszechświata* gestellt. H. hat zahlreiche Publikationen in den Bereichen der Kosmologie, Wissenschaftstheorie, Naturphilosophie und Theologie sowie über das Verhältnis von Wissenschaft und Religion veröffentlicht. Er ist Adjunct Scholar des Vatican Observatory und Professor für Philosophie an der Päpstlichen Theologischen Akademie in Krakau.

Die Inspiration zum Schreiben dieses Buches resultierte aus einem internationalen Symposium über Wittgenstein (*Wissen und Glauben – Knowledge and Belief*), das 2003